

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Śląské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Aus den Sammlungen der Stiftung Kulturwerk Schlesien: Aquarell „Die Oder bei Kloster Leubus“, 23,5 x 32 cm, von Georg Achnicht (Breslau 1895-1975 Würzburg).

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Nachwuchswissenschaftler im Fokus

Beim Doktorandenforum wurden neue Forschungsvorhaben vorgestellt.

Nach dem erfolgreichen Doktorandenforum des Vorjahres luden das Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz und die Würzburger Stiftung Kulturwerk Schlesien zu einer weiteren solchen Veranstaltung nach Herrnhut in das Tagungshaus Komensky ein. Und so stellten am 22. und 23. November 2017 Nachwuchswissenschaftler der Universitäten Breslau, Dublin, Göttingen, Halle, Kattowitz, Oppeln und Siegen ihre aktuellen Arbeiten zu schlesischen Themen vor, die in diesem Kreis unter der Moderation von Prof. Dr. Arno Herzig, Dr. Vasco Kretschmann, Dr. Bernard Linek, Dr. Dietrich Meyer und Dr. Ulrich Schmilewski diskutiert wurden. Zugleich diente die Veranstaltung dem internen Austausch unter den Teilnehmern.

Die erste Sektion galt literarhistorischen Themen. Edyta Gorząd-Biskup befasst sich mit den Aspekten von Glauben und Aberglauben in den von Richard Kühnau (1858-1930) veröffentlichten Sagen aus allen Teilen Schlesiens und der Grafschaft Glatz, die er gesam-

melt hatte. Vorrangig geht es dabei vor allem um das Fortleben von schlesischen Heiligen im Volksleben des Oderlandes und ihre identitätsstiftende Funktion für die Region. Und wie wird eine andere Sagengestalt, nämlich Rübezahl, in Karl Musäus' ‚Legenden vom Rübezahl‘ und in Johannes Wüstens historischem Roman ‚Rübezahl‘ interpretiert, fragte Emanuela Janda. Der eine Autor nimmt ihn als aufgeklärt-bürgerliche, der andere als sozialkämpferische Figur in Anspruch, doch gibt es darüber hinaus auch weitere Interpretationsmöglichkeiten für den Geist der Berge. Mit den frühen Novellen Arnold Zweigs beschäftigt sich Agnieszka Klimas und untersucht die darin gestalteten schlesischen Prägungen des Autors, der wegen seiner pazifistischen Einstellung in der Volksrepublik Polen stark rezipiert wurde.

Die etwa 250 Stadtschreiber des Spätmittelalters in rund 54 schlesischen Städten sind Objekte der Dissertation von Vicky Kühnold, die an einem Projekt über Stadtbücher an der Universität Halle mitarbeitet. Als

die kalten Tage der letzten Zeit mit einem Heizungsausfall im Büro gehen auf ihr Ende zu, endlich wieder hellere Tage, Sonne, Wärme und Farben, die Stimmung steigt. Verschicken Sie doch einen bunten Frühlingsgruß mit unseren Blumengrußkarten und bereiten Sie so Ihren Freunden und Bekannten eine kleine Freude, ein bisschen gute Stimmung.

Mit großer Freude danken wir für Ihre zahlreichen Spenden für den „Schlesischen Kulturspiegel“, die uns Anerkennung und Ansporn zugleich sind – und eine große Unterstützung in diesen für Stiftungen finanziell äußerst schwierigen Zeiten. Vielleicht haben Sie den Wunsch, dass Ihre Förderung auch über die eigene Lebenszeit hinaus wirkt? Mit einem Vermächtnis zugun-

sten der Stiftung Kulturwerk Schlesien ist dies möglich. Wir informieren Sie gern über die verschiedenen Möglichkeiten.

Information steht auch im Vordergrund dieser Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“, gerade am Anfang eines Jahres, wenn die Ausstellungs- und Tagungsprogramme der schlesischen Kultureinrichtungen vorgestellt werden. Vielleicht finden Sie etwas, das Sie interessiert, vielleicht eine unserer Tagungen, bei denen wir uns dann persönlich kennenlernen könnten. Darüber würden wir uns freuen!

Anja Weismantel, Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1

zentrale Beamte übten sie einen großen Einfluß auf die städtische Selbstverwaltung aus, waren zudem häufig als Schulmeister und öffentliche Notare tätig. Peter Eschenloer ist dank der von ihm verfassten ‚Geschichte der Stadt Breslau‘ der Jahre 1439 bis 1479 der bekannteste schlesische Stadtschreiber. Über das einzige in polnischer Sprache in Schlesien gedruckte Hochzeitsgedicht, die Spielmann-Komödie „*Posła krotchwilnego Mac Laca ...*“ von 1666, informierte Agata Haas und wies dabei auf die enthaltenen Alltagsbezüge hin. In den Bereich der Wirtschaftsgeschichte führte der Vortrag von Susanne Kokel über Unternehmer und Unternehmen der Brüdergemeine Neusalz an der Oder. Die Glaubensgemeinschaft der Brüdergemeine galt als solidarisch und damit wirtschaftlich bis Mitte der 1920er Jahre als kreditwürdig, wirtschaftlicher Erfolg kam andererseits der Gemeinde zugute. An Unternehmen seien wenigstens die Gruschwitz Textilwerke sowie das Speditions-, Handels- und Bankhaus Meyerotto genannt. Sein Arbeitsthema konkretisiert hat Grzegorz Wilga, der bereits letztes Jahr an der Tagung teilgenommen hat. Es geht nun um die Oder als schlesischen Erinnerungsort nach 1945 anhand ausgewählter polnischer Quellen, und zwar unter politischen, wirtschaftlichen und touristischen Aspekten. Nach der Flussverschmutzung in den 1960er Jahren und der Hochwasserkatastrophe von 1997 wird die Oder nun zu einer Attraktion, zumindest in der Brückenstadt Breslau mit einer 4 km langen Uferpromenade. Über die Vorgeschichte der Stiftung Kreisau informierte schließlich Dr. Annemarie Franke aufgrund ihrer vor kurzem erschienenen Dissertation.

Zum Zeitabschnitt des Nationalsozialismus in Schlesien wurden zwei Projekte vorgestellt. Klara O'Reilly befasst sich in einem laufenden stadtgeschichtlich-bildungspolitischen Projekt des Meetingpoint Music Messiaen e.V. mit dem Thema Zwangsarbeit in Görlitz von 1933 bis 1945. Dabei interessiert man sich besonders für die Kontakte der Zwangsarbeiter mit der einheimischen Bevölkerung, ihre Lebensbedingungen sowie die wirtschaftliche Bedeutung der Zwangsarbeit für die Stadt. Erarbeitet werden u.a. eine Wanderausstellung und ein

Stadtplan zum Thema. Aus der Auswertung einschlägiger Zeitzeugenberichte und von Privatsammlungen will Dawid Hopej das Alltagsleben im Landkreis Liegnitz zwischen 1933 und 1945 rekonstruieren und dabei der Frage nachgehen, wie weit Politik und Partei das Alltagsleben auf dem Land beeinflusst haben.

Sport im besetzten Oberschlesien, im polnischen Teil des Kreises Kattowitz, ist das Thema von Martin Borkowski-Saruhan. Im Fokus standen in seinem Vortrag die Ota Schlesische Schuhwerke Ottmuth AG, vormals Firma Bata, und deren Fabrikleiter Schulz-Bunde. Um 1942/43 war im Werk Chelmek die Bildung einer Werkself aus der polnischen Arbeiterschaft möglich, die zwar trainieren, nicht aber gegen andere Fußballmannschaften spielen durfte, was das ambivalente Verhältnis der Besatzungsmacht zu sportlichen Vereinigungen zwischen erwünschter Arbeitserleichterung und verbotener Gruppenbildung verdeutlicht. Lisa Haberkern befasst sich mit der Tradierung der familiären Erinnerung an das Arbeitslager Zgoda in Oberschlesien und befragt dazu Zeitzeugen und Angehörige der mehrheitlich reichs- und volksdeutschen Gefangenen. Die Erinnerungen der Oberschlesier an Zgoda unterscheiden sich nicht von denen von Deutschen oder Polen, eingeordnet werden die Vorkommnisse jedoch in die „Meistererzählung der oberschlesischen Tragödie“.

Die in aufgeschlossener Atmosphäre stattfindende Tagung war für alle Teilnehmer ein Gewinn und erfüllte ihren Zweck. In der Abschlussdiskussion wurden Anregungen und Vorschläge für weitere Tagungen dieser Art gemacht und auf den Karin-Biermann-Preis für Schlesienforschung der Stiftung Kulturwerk Schlesien hingewiesen. Die nächste Nachwuchstagung ist für den 23./24. November 2018 in Königswinter geplant, und zwar als Gemeinschaftsveranstaltung der Kulturreferate für Schlesien und Oberschlesien, des Dokumentations- und Informationszentrums von Haus Schlesien und der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Nachwuchswissenschaftler mit schlesischen Themen können sich bis zum 31. Juli 2018 bei den Veranstaltern bewerben.

Ulrich Schmilewski

Literarischer Nachlass von Dietmar Scholz wird verzeichnet

Die Aufarbeitung des Werkes des Malers und Schriftstellers Dietmar Scholz hat begonnen.

Der Maler und Schriftsteller Dietmar Scholz ist am 19. Februar 2016 in Reutlingen gestorben. Die Stiftung Kulturwerk Schlesien beginnt nun in einem von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten Projekt mit der Verzeichnung seines umfangreichen literarischen Nachlasses. Schriftstellerisch ist Dietmar Scholz mit Prosa und Lyrik hervorgetreten. Sein Werk wurde u. a. 1978 mit dem Förderpreis zum Andreas-Gryphius-Preis, 1985 mit dem Eichendorff-Literaturpreis und 2014 mit dem Edith-Heine-Lyrikpreis geehrt. Neben existenziellen Themen befasste sich der am 15. Oktober 1933 in Kunitz (Kr. Liegnitz) Geborene in seinen Gedichten mit dem Heimatverlust, der Verarbeitung des daraus entstandenen Schmerzes und dem Versuch seiner Bewältigung, und zwar registrierend, benennend, verarbeitend, vorwurfsfrei und ohne Schuldzuweisungen. Insbesondere diese Gedichte wurden in drei Publikationen ins Polnische übersetzt. Darüber hinaus hat Dietmar Scholz zahlreiche Erzählungen, Essays, Kinder- und Jugendbücher geschrieben, Aphorismen und Heiteres sowie ein Hörspiel. Die Erfassung des Nachlasses soll zum Jahresende abgeschlossen sein, das Verzeichnis dann im Internet veröffentlicht werden. Danach wird der von der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg verwahrte Nachlaß allgemein zugänglich sein.

Einmal im Jahr

Einmal im Jahr, da ist ein Tag,
kann jeder tuen, was er mag.
Der Hase kann den Jäger jagen,
der Schüler Lehrer Fragen fragen,
die Kinder können Hunde beißen,
die Mädchen Buben Haar' ausreißen,
die kleinen Katzen können bellen,
die Rehe Jägern Fallen stellen.
Wer Eis will, kriegt 'ne Mark dazu,
ins Bett geht man mit Strumpf und Schuh.
Die Haut zu seifen ist Verbrechen,
Betragen-Einser gibt man Frechen,
die Hühner sammeln Menscheneier,
das Nachsitzen ist Klassenfeier,
die Kühe weiden auf dem Haus,
die Babys bleiben nachtlang aus,
die Eltern haben brav zu sein,
sie reden ihrem Kind nicht drein.
Die Polizei beschenkt die Sünder,
die Großen grüßen freundlich Kinder.
Das
ist der schönste Tag vom Jahr:
der 31. Februar. *(Dietmar Scholz)*

Bücherangebot zur Kultur Schlesiens

Eberhard Günter Scholz: **Leuchtendes Schlesien. Beobachtungen zu Ereignissen und Persönlichkeiten.** 2013, 288 S., 13,00 Euro.



Brigitte Rechberg (Hg.): **Die Malerin Gerda Stryi. Werkverzeichnis, Bilder, Texte.** 2009, 127 S., 85 farb. Abb., 11,00 Euro.



Wolfgang Kessler (Bearb.): **Schlesien. Systematisches Gesamtinhaltsverzeichnis für die Jahrgänge 1 (1956) – 41 (1996).** 2014, 506 S., 15,00 Euro.



Verstreutes bedarf der Sammlung, und so findet sich hier eine Auswahl von Aufsätzen des Autors über wichtige Ereignisse der schlesischen Geschichte und Kulturgeschichte sowie von Geburtstagsadressen, Würdigungen und Nachrufen auf bedeutende Personen aus Wissenschaft und Kultur, die sich um Schlesien verdient gemacht haben.

Gerda Stryi (Kattowitz 1905-1992 Wiesbaden) erhielt ihre Ausbildung an der Breslauer Kunstakademie bei Oskar Moll und Otto Mueller und wirkte nach der Vertreibung ab 1949 in Wiesbaden. Das Werkverzeichnis präsentiert in zahlreichen Abbildungen den Formen- und Farbenreichtum ihrer Landschaftsgemälde und Stilleben.

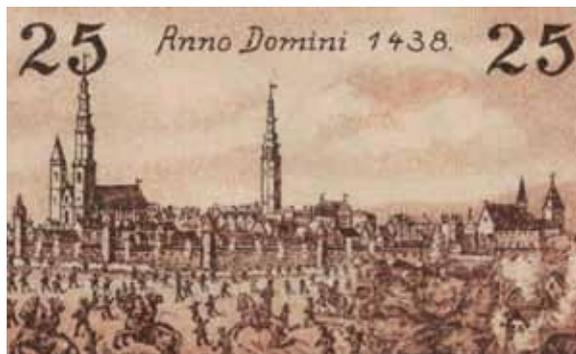
Den Inhalt von 41 Jahrgängen oder rund 10.500 Seiten der Vierteljahresschrift „Schlesien“ erschließt dieses Inhaltsverzeichnis, und zwar nach Themengruppen und nach den Namen der Autoren; erfasst wurden auch die besprochenen Schriften. Ein Aufsatz beschreibt die geschichtliche Entwicklung dieser Kulturzeitschrift.

Die Bücher werden aus den Beständen der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V., Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg verkauft. Bitte bestellen Sie telefonisch (Tel. 0931/5 36 96), per E-Mail (info@kulturwerk-schlesien.de) oder schriftlich: Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg.

Materialien zur Geschichte von Leobschütz

Kulturwerk Schlesien in Würzburg hat die Leobschützer Unterlagen von Lothar Steiner übernommen.

Lothar Steiner (Leobschütz 30.9.1929-21.2.2012 Marktheidenfeld) hat sich nach der Vertreibung intensiv mit der Geschichte seiner oberschlesischen Heimatstadt und -region befasst und dazu drei Publikationen erarbeitet. Als grundlegendes Arbeitsmittel hat er 1980 das „Literaturverzeichnis Leobschütz (Ober-



Ansicht von Leobschütz auf einem Notgeldschein von 1922.

schlesien) und Umgebung“ zusammengestellt, zehn Jahre später „Die Jahresberichte des Leobschützer Gymnasiums und ihre wissenschaftlichen Beilagen“ vorgestellt und 2003 „Beiträge zur Geschichte der Stadt Leobschütz im Mittelalter“ veröffentlicht. Besonders hat er sich des Gymnasiums in Leobschütz und seiner bis 1752 zurückreichenden Geschichte angenommen.

Die von Lothar Steiner gesammelten Unterlagen hat nun die Stiftung Kulturwerk Schlesien übernommen. Darunter befinden sich der „Leobschützer Heimatbrief“ mit den Jahrgängen 1949 bis 2006 sowie eine umfangreiche Sammlung von kopierten Büchern und Aufsätzen, darunter die „Jahresberichte des Gymnasiums zu Leobschütz“, Materialien zum Leobschützer Rechtsbuch (Prachtkodex von 1421) und anderes mehr. Alle Unterlagen stehen demnächst zur Benutzung in Würzburg zur Verfügung.

Bandbreite von Forschungsmöglichkeiten aufgezeigt

In Bad Kissingen fand die Archivarstagung zu ostdeutschen Themen statt.

Zum sechsten Male lud die Akademie Mitteleuropa zu einem Treffen von Archivaren aus Einrichtungen mit Quellensammlungen zur deutschen Geschichte im östlichen Europa ein, diesmal vom 19. bis 21. November 2017 und wie stets im Heiligenhof zu Bad Kissingen. 17 Referenten aus Deutschland, Polen, Tschechien, Ungarn und Rumänien stellten in informativen Vorträgen ihre Einrichtungen sowie deren Bestände und Tätigkeiten oder Ergebnisse von Bestandsauswertungen vor. Die Beiträge verdeutlichten die Bandbreite von Forschungsmöglichkeiten zur Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in kollegialer Atmosphäre.

Vier Vorträge wiesen einen schlesischen Bezug auf. Dr. Zdeněk Kravar vom Staatsarchiv Troppau berichtete über die Ausstellung „Troppau im Jahre Null“ und thematisierte damit das Kriegsende und die ersten Friedensmonate in der zu 80 % zerstörten Stadt im Licht archivarischer Quellen. Über das Troppauer Lager für Deutsche in dieser Zeit informierte aus dem Quellenmaterial Dr.

Branislav Dorko vom Archiv in Jägerndorf. Dieses Lager „durchliefen“ 6.000 Personen, zu Entlassungen kam es erst ab Juli 1946; im Jahr danach gab es nur noch rund 300 Deutsche in Troppau. Unterlagen aus dem Staatsarchiv Breslau zur Entstehung und Entwicklung der Eisenbahn in Schlesien zwischen 1842 und 1914 zeigte Dr. Janusz Gołaszewski im Bild und kommentierte sie fachkundig. Über den Bestand „Kartei Schöpferische Kräfte Schlesiens“ der Stiftung Kulturwerk Schlesien referierte Dr. Ulrich Schmilewski. Er stellte die Ergebnisse eines vom Bund geförderten Auswertungsprojektes zur Integration vertriebener schlesischer Kulturschaffender vor.

Von allgemeinem Interesse waren die Vorträge über das Archiv der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung von Jörg Schlösser und die Geschichte der Heimatortskarteien und des 2015 eingestellten Kirchlichen Suchdiensts von Nadine Eckert. Die Veranstaltung trug zum Austausch und Kontaktknüpfen bei und soll 2019 eine Fortsetzung finden. *Ulrich Schmilewski*

Veranstaltungen des Kulturwerks Schlesien im Überblick

Die Würzburger Stiftung Kulturwerk Schlesien plant im Jahre 2018 folgende Veranstaltungen oder ist Mitveranstalter:

- Jahrestagung „Industriekultur in Schlesien und schlesische Unternehmen vor und nach 1945“ in Würzburg (1.-3. Juni 2018).
- „68. Wangener Gespräche“ in Wangen im Allgäu (27.-30. September 2018), eine literarische Tagung des

Wangener Kreises in Verbindung mit der Stadt Wangen im Allgäu und der Stiftung Kulturwerk Schlesien.

- „4. Internationale Tagung für Regionalforscher, Historiker, Ortschronisten und Genealogen insbesondere beiderseits des Bobertals in Niederschlesien“ in Voigtsdorf/Wojcieszycze in Schlesien (4.-7. Oktober 2018). Organisation Jürgen Schwanitz unter Mitwirkung der Stiftung Kulturwerk Schlesien.



Blumengrüße mit Motiven schlesischer Künstler

Auf charmante Weise auf schlesische Kunst und Kultur aufmerksam machen

Der große Erfolg der Weihnachtsgrußkarten hat die Stiftung Kulturwerk Schlesien bewogen, ein Set von Grußkarten mit Blumenmotiven herauszubringen. Wir wollen damit auch auf unsere Sammlungen aufmerksam machen. Darüber hinaus befindet sich in den Händen der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e. V. der Nachlass der Malerin Gerda Stryi (1905-1992), aus dem wir zwei Motive ausgewählt haben.

„Blumen sind die schönen Worte und Hieroglyphen der Natur, mit denen sie uns andeutet, wie lieb sie uns hat.“, so formulierte es Johann Wolfgang von Goethe. Wer würde sich nicht über einen bunten Blumenstrauß freuen, sei er auch nur gemalt? So bieten wir Ihnen fünf Motive bzw. Ausschnitte von Gemälden schlesischer Maler an:

- „Weiße Amaryllis“ von Gerda Stryi (1)
- „Sonnenblumen“ von Walter Eberhard Loch (2)
- „Stilleben mit grünem Krug“ von Oskar Moll (3)
- „Blumenstrauß im Krug“ von Wolfgang von Websky (4)
- „Frühlingsstrauß mit roten Tulpen“ von Gerda Stryi (5)

Die Klappkarten enthalten auf der letzten Seite, wie bei unseren Karten üblich, einen informativen Text mit Anga-

ben zum Künstler und seinem Werk. Die Karten, jeweils mit Umschlag, werden einzeln zum Preis von 1,60 € und als Set mit allen 5 Motiven zum Preis von 7,50 € jeweils zzgl. Porto angeboten. Mit dem Erwerb unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und machen in Form eines persönlichen Grußes auf charmante Weise auf schlesische Kunst und Kultur aufmerksam.

Bitte bestellen Sie mit dem Bestellformular, per Fax (0931/ 5 36 49), per Telefon (Tel. 0931/5 36 96) oder per Email (info@kulturwerk-schlesien.de).



Bestellformular

Bitte zurücksenden an: Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg

Hiermit bestelle ich zzgl. Porto

Set mit 5 Karten

_____ Stück á 7,50 €

Motiv 1: „Weiße Amaryllis“ von Gerda Stryi

_____ Stück á 1,60 €

Motiv 2: „Sonnenblumen“ von Walter Eberhard Loch

_____ Stück á 1,60 €

Motiv 3: „Stilleben mit grünem Krug“ von Oskar Moll

_____ Stück á 1,60 €

Motiv 4: „Blumenstrauß im Krug“ von Wolfgang von Websky

_____ Stück á 1,60 €

Motiv 5: „Frühlingsstrauß mit roten Tulpen“ von Gerda Stryi

_____ Stück á 1,60 €

Name, Vorname, Adresse

Unterschrift

Umstrittene Zugehörigkeit nach dem Ersten Weltkrieg

Podiumsdiskussion über Oberschlesien und Polens Grenz- und Minderheitenpolitik 1918-1939

In der Berliner Buchhandlung buch|bund standen anlässlich des bevorstehenden hundertsten Jahrestages des Endes des Ersten Weltkrieges und der Wiederentstehung des polnischen Staates die Situation der Minderheiten und die Grenzziehung nach 1918 im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion. Über 65 Interessierte kamen in das deutsch-polnische Kulturzentrum zu der vom Deutschen Kulturforum östliches Europa und vom Kulturreferat für Oberschlesien organisierten Diskussionsveranstaltung. Gäste des Abends waren der Warschauer Historiker Prof. Dr. Włodzimierz Borodziej (unter anderem Autor einer Studie zum Ersten Weltkrieg in Ostmitteleuropa), die Museumskuratorin und Historikerin Dr. Juliane Haubold-Stolle (Autorin der Studie: Mythos Oberschlesien. Der Kampf um die Erinnerung in Deutschland und Polen 1919-1956) und in der Funktion des Moderators der stellvertretende Direktor des Deutschen Polen-Instituts Dr. Peter Oliver Loew (Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland).

Oberschlesien ist eine von mehreren Regionen, deren Zugehörigkeit nach dem Ersten Weltkrieg umstritten war. Nicht nur zwischen Deutschland und Polen, sondern auch an Polens östlicher Grenze bestanden eine Reihe umstrittener Gebiete. Oberschlesien kam aufgrund seiner industriellen Entwicklung eine besondere Bedeutung zu. Letztendlich dauerte das Kriegsende, die Phase des Übergangs nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 bis zur Festschreibung neuer Grenzen im Genfer Abkommen (15. Mai 1922) noch vier Jahre. Infolge der Auseinandersetzungen wurde die Region geteilt und nationale Minderheiten lebten fortan auf beiden Seiten der Grenze.

Włodzimierz Borodziej und Juliane Haubold-Stolle waren sich einig, dass das von Woodrow Wilson geforderte Selbstbestimmungsrecht der Völker in den gemischt besiedelten Gebieten Ostmitteleuropas nicht funktionieren konnte. Hinzu kam im Fall Oberschlesiens eine Bevölkerung, die sich in Teilen weder als Deutsche noch als Polen fühlte, sich ihrer nationalen Zugehörigkeit unbewusst

war und die nun in einer Abstimmung über ihre Zukunft zu entscheiden hatte. Haubold-Stolle erläuterte weiter, dass mit der Volksabstimmung nationale Werbekampagnen, Drangsalierungen und Gewaltausbrüche einhergingen. Nach Borodziej hatten die drei schlesischen Aufstände vor allem eine symbolische Bedeutung, wobei die nationalpolnische Bedeutung des ersten Aufstands zu bestreiten ist. Jenseits nachträglicher Erzählungen gilt zu beachten, dass die Zweite Polnische Republik ihre Verankerung vor allem im Osten suchte und hier der Polnisch-Sowjetische Krieg (1920) von noch größerer Bedeutung war.

Aufgrund der sehr heterogenen Bevölkerungen mit großen nationalen Minderheiten entstanden nach 1918 in Ostmitteleuropa keine Nationalstaaten im engeren Sinne, sondern „Nationalitätenstaaten“. Versuche der Zentralregierungen, diese Minderheiten zu assimilieren, blieben in den gut 20 Jahren ihrer Existenz ohne Erfolg. Borodziej betonte, dass in Oberschlesien im Gegensatz zu anderen polnischen Regionen die deutsche Minderheit stark nationalisiert war und dem polnischen Staat ablehnend gegenüberstand – in Teilen war dies auch eine Folge der antideutschen Politik des Wojewoden in Kattowitz, die auch in Warschau auf Ablehnung stieß. Haubold-Stolle verwies abschließend darauf, dass heute die Situation in Oberschlesien eine völlig andere ist. Es gibt zwar immer noch eine deutsche Minderheit, aber diese versteht sich eindeutig als polnische Staatsbürger deutscher Nationalität. Heute ist vor allem die Debatte über eine eigene regionale Identität der Oberschlesier ausgeprägt.

In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum wurde über die unterschiedliche Situation von Minderheiten in der Zweiten Polnischen Republik – vor allem auch in Westpreußen und Masuren – diskutiert und Ableitungen in die Gegenwart gezogen, in der wieder Fragen zu Zugehörigkeiten und kultureller Homogenisierung gestellt werden.

Vasco Kretschmann

Als Parteifeind ausgeschlossen: Rudolf Herrnstadt

Des 50. Todestages des Oberschlesiers wäre 2016 zu gedenken gewesen.

Zu den SED-Politikern, die nach dem Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 den allmächtigen Generalsekretär Walter Ulbricht (1893-1973) zum Rücktritt drängten, gehörte auch Rudolf Herrnstadt, ein Oberschlesier. Er wurde am 18. März 1903 als Sohn eines jüdischen Rechtsanwalts und Notars in Gleiwitz geboren und starb, politisch entmachtet und schwer erkrankt, am 28. August 1966 in der Bezirkshauptstadt Halle an der Saale, gerade einmal 63 Jahre alt.

Auf Wunsch seines Vaters, der trotz seiner SPD-Mitgliedschaft für mehrere Industriebetriebe in Oberschlesien als Justitiar tätig war, besuchte er von 1912 bis 1921 das Königliche Katholische Gymnasium in Gleiwitz und nahm dann an der Friedrich-Wilhelms-Universität in der Reichshauptstadt Berlin ein Jura-Studium auf, das er im März 1922 in Heidelberg fortsetzte. Im Oktober 1922 teilte er seinen Eltern mit, sein Studium abbrechen zu wollen, um Schriftsteller zu werden, wo-

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit einer Spende.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790
Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen.

rauf er, der noch nicht volljährig war, von seinem Vater gezwungen wurde, in den Oberschlesischen Zellstoffwerken in Krappitz/Kreis Oppeln zu arbeiten. Dort war er bis Herbst 1924 als Lohnbuchhalter, Kassierer, Magazinverwalter und zuletzt als Sekretär der Direktion angestellt und ging im November 1924 gegen den Willen seiner Eltern nach Berlin, wo er als Verlagslektor arbeitete, aber weiterhin von seinen Eltern finanziell unterstützt wurde.

Im Mai 1928 fand er Arbeit beim linksliberalen „Berliner Tageblatt“ und wurde von der Redaktion als Korrespondent nach Prag, Warschau und Moskau geschickt. Ende 1930 wurde er in die KPD aufgenommen mit der Auflage, seine Stelle bei der „bürgerlichen“ Zeitung nicht zu kündigen. Später lebte er als Korrespondent Prager Zeitungen bis August 1939 in Warschau, wo er zugleich für den sowjetrussischen Militärnachrichtendienst arbeitete. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen am 1. September 1939 in Polen flüchtete er nach Moskau und wurde dort in leitender Funktion in der politischen Führung der „Roten Armee“ eingesetzt. Vier Jahre später, im Sommer 1943, wohnte er mit einer Vielzahl deutscher Emigranten im Moskauer Hotel „Lux“, wo der sowjetrussische Geheimdienst NKWD 1936/39, während der Zeit der „Säuberungen“, jede Nacht Verhaftungen vornahm, und arbeitete als Chefredakteur der deutschsprachigen Wochenzeitung „Freies Deutschland“, die zur Umerziehung deutscher Kriegsgefangener gegründet worden war.

Wegen „partei-feindlicher Fraktionssitzung“ abgesetzt

Nach Kriegsende 1945 wurde Rudolf Herrnstadt Chefredakteur der „Berliner Zeitung“, deren erste Ausgabe am 21. Mai 1945 als „Organ des Kommandos der Roten Armee“ erschien und seit dem 2. August 1945 als „Amtliches Organ des Magistrats von Berlin“ firmierte. Nach DDR-Gründung wurde er zum Chefredakteur der 1946 gegründeten SED-Zeitung „Neues Deutschland“ ernannt, des „Zentralorgans“ der Partei. Zugleich war er von 1950 bis 1953 Mitglied des ZK der SED, des Parteiparlaments, und Kandidat des SED-Politbüros, des höchsten Machtzentrums der „Sozialistischen Einheitspartei“.

Der Arbeiteraufstand des 17. Juni 1953 veränderte das Leben Rudolf Herrnstadts grundlegend und führte letztlich zu seinem frühen Tod mit 63 Jahren. Innerhalb des Kreises der Vollmitglieder und Kandidaten des Politbüros gehörte er zu den Gegnern des ZK-Vorsitzenden Walter Ulbricht und hielt die vorgesehenen Normerhöhungen für falsch. Deshalb druckte er am 14. Juni 1953 im Zentralorgan unter dem Titel „Es wird Zeit, den Holzhammer beiseite zu legen“ eine Reportage ab, worin die Normerhöhungen im Wohnungsbau kritisiert wurden.

Danach begann er ganz offen, Walter Ulbrichts diktatorischen Führungsstil anzugreifen.

Gemeinsam mit Wilhelm Zaisser (1893-1958), seit 1950 Minister für „Staatssicherheit“, versuchte er, in Absprache mit dem Sowjetbotschafter Iwan Iwanowitsch Iljitschow in Ostberlin, Walter Ulbricht zu stürzen, was bekanntlich missglückte. Noch nach der Niederschlagung des Arbeiteraufstands vom 17. Juni 1953 erarbeitete er eine neue Konzeption der Parteiführung, wonach nicht ein einzelner Genosse, der Generalsekretär, sondern ein Kollektiv die Politik bestimmen sollte, worauf ihm Walter Ulbricht „Fraktionsbildung“ und „Sozialdemokratismus“ vorwarf. Am 26. Juli 1953 wurde Rudolf Herrnstadt, mit Rückendeckung aus Moskau, wo sich die Machtverhältnisse geändert hatten, vom ZK-Plenum wegen „partei-feindlicher Fraktionssitzung“ abgesetzt. Er verlor auch seine Stellung als Chefredakteur der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ und wurde am 23. Januar 1954, obwohl er „Selbstkritik“ geübt hatte, aus der Partei ausgeschlossen. Die letzten zwölf Jahre seines Lebens bis zu seinem frühen Tod führte er eine trostlose Existenz als wissenschaftlicher Mitarbeiter im „Deutschen Zentralarchiv“ in Merseburg/Saale.

Langsam vollstrecktes Todesurteil

Da Rudolf Herrnstadt lungenkrank war, kam seinen ehemaligen Kollegen von der „Berliner Zeitung“ die Abschiebung des nun zum „Wissenschaftler“ ernannten Journalisten nach Merseburg wie ein langsam vollstrecktes „Todesurteil“ vor. Die Luft dort war denkbar schlecht, zumal 47 Kilometer südlich die Leunawerke lagen, die giftige Dämpfe produzierten, die bis nach Merseburg gelangten. Erschwert wurde seine Lage noch dadurch, dass sein Gehalt nicht ausreichte, um die fünfköpfige Familie zu ernähren, zudem wurde seiner Frau Valentina, einer russischen Germanistin, die Stelle als Verlagslektorin gekündigt.

Mit eiserner Disziplin arbeitete Rudolf Herrnstadt die Akten des Kölner Prozesses gegen den von Karl Marx und Friedrich Engels gegründeten „Bund der Kommunisten“ (1847/52) auf, in dessen Verlauf die Hälfte der Akteure zu Festungshaft verurteilt wurden. Das Buch erschien, obwohl 1956 abgeschlossen, erst 1958 im Berliner Verlag Rütten & Loening unter dem sperrigen Titel „Die erste Verschwörung gegen das internationale Proletariat“. Tatsächlich war das, zumindest in Teilen, eine Geschichte des Prozesses gegen die „Renegaten“ Wolfgang Harich und Genossen 1956, in dem Zuchthausstrafen von zwei bis zehn Jahren ausgesprochen worden waren.

Jörg Bernhard Bilke

Das Glogauer
Stadttheater, um
1940. Stiftung Kul-
turwerk Schlesien,
Glogau-Postkar-
tensammlung Jutta
Schmidt.



Das Theater in Glogau wird wieder aufgebaut

Erste Aufführung wahrscheinlich 2019 mit einem Werk von Andreas Gryphius

In Glogau wird das Andreas-Gryphius-Schauspielhaus wiederaufgebaut. Nachdem das polnische Kultusministerium zirka drei Millionen Euro Zuwendung für dieses Fünf-Millionen-Projekt zugesprochen hatte, konnte die Stadt mit dem Wiederaufbau beginnen. Beim Wiederaufbau versuche man möglichst viel von der ursprünglichen Bausubstanz zu retten, so der Glogauer Bürgermeister

Rafał Rokaszewicz. Die erste Aufführung im ältesten auf dem heutigen polnischen Gebiet bespielten Theater wird wahrscheinlich 2019 mit einem Werk von Andreas Gryphius stattfinden.

Der Barockdichter Gryphius ist in Glogau geboren und war Landsyndikus des Herzogtums Glogau. (Kulturpolitische Korrespondenz 1389, S. 31)

Arbeitskreis „Schlesische Oberlausitz“

Konzept zur Bewahrung und Weiterführung des „Erbes der Schlesischen Kirche“

2014 war im Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz eine Arbeitsgruppe damit beauftragt worden, ein Konzept zur Bewahrung und Weiterführung des „Erbes der Schlesischen Kirche“ zu entwickeln. Die Arbeitsgruppe legte ihre Empfehlungen der Frühjahrssynode des Kirchenkreises „Schlesische Oberlausitz“ von 2016 unter dem Titel „Erinnern. Bewahren. Zukunft gestalten“ vor. Es wurde ausführlich darüber beraten und nun ein Arbeitskreis „Schlesische Oberlausitz“ mit der Gemeindepädagogin

Janet Conrad gebildet. Sie bietet Gemeindegottesdienste und Informationsveranstaltungen zu schlesischen Themen an, vorerst zur Kirchengeschichte Schlesiens bis 1945 allgemein und zur Görlitzer Kirchengeschichte bis zur Einführung der Reformation. Außerdem wird einmal im Jahr ein Pfarrkonvent durchgeführt, auf dem die Teilnehmer mit der schlesischen Kirchengeschichte vertraut gemacht werden.

(Ostkirchliche Information I, 2018, S. 1f.)

Schlesische Schlösser im Internet

Das Projekt verdient allergrößte Aufmerksamkeit und Verbreitung.

Aufmerksam gemacht werden soll auf eine leider kaum bekannte, aber sehr verdienstvolle Internetseite, die unter „www.sokolizlak.cba.pl“ aufgerufen werden kann. Dorota Sokół gelingt hier das Kunststück, eine ständig erweiterte, jetzt schon nahezu vollständige und reich

bebilderte Auflistung schlesischer Schlösser zu präsentieren, die allergrößte Aufmerksamkeit und Verbreitung verdient, auch wenn der Text und die Ortsnamen auf Polnisch gehalten sind. Präsentiert werden auch Schlösser in anderen Regionen Polens.

Armin Halle

Vergessene schlesische Opfer der NS-„Euthanasie“

Wanderausstellung erinnert an die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1940-1945.

Über 2.500 Menschen aus Schlesien fielen zwischen 1940 und 1945 den nationalsozialistischen Krankmorden zum Opfer. Die meisten von ihnen starben in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein. Sie galten den Nationalsozialisten als „lebensunwert“. Bis heute war über ihr Leiden kaum etwas bekannt. In einem zweijährigen, durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (Berlin) geförderten Projekt hat die Stiftung Säch-

sische Gedenkstätten/Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein eine zweisprachige Wanderausstellung mit dem Titel „Vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“. Die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1940-1945“ erarbeitet. Am 22. März 2018 wurde diese im Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Breslau (Rynek 7) erstmals der Öffentlichkeit präsentiert und wird dort bis zum 13. April 2018 gezeigt werden.

PERSONEN

Geburtstagsglückwünsche

An dieser Stelle gratulieren wir den Mitgliedern der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. zu runden Geburtstagen. Mit ihrem Lebenslauf sind sie vor fünf Jahren in dieser Zeitschrift vorgestellt worden.

Seinen 100. Geburtstag feierte in großem Kreis Herr **Ernst Adamski**, und dies in geistiger und körperlicher Frische. Geboren wurde er am 13. Februar 1918 in Beuthen/OS, sein Berufsweg führte ihn bis in die Position des Vizepräsidenten der Landeszentralbank Rheinland-Pfalz. Der Höhepunkt seiner beruflichen Tätigkeit war sicherlich die Mitwirkung bei der Währungsumstellung im Saarland, an der er als von der Bundesregierung delegierter Vertreter der Bundesbank teilnahm. Herr Adamski lebt heute als angesehene Persönlichkeit in Taunusstein.

Zwei 85. Geburtstage sind zu vermelden: Am 9. Januar 2018 erreichte **Dr. Christian Stoll** in Hildesheim dieses Alter. Er ist ebenfalls Oberschlesier, wurde in Böhmischwalde im Kreis Gleiwitz geboren und war als Richter in Niedersachsen tätig. Sein Lebensweg und sein Beruf führten ihn zur Beschäftigung mit Fragen des Völkerrechts und insbesondere der deutschen Minderheiten im europäischen Ausland nach 1945; er engagierte sich in der Landsmannschaft der Oberschlesier und in der Stiftung Haus Oberschlesien.

Dr. Helmut Neubach, am 27. Januar 1933 in Grottkau geboren, war neben dem Schuldienst wissenschaftlich als Historiker sehr aktiv und ist es bis heute. Seine Forschungsgebiete sind die politische Geschichte der Zeit von 1815 bis 1945 in Schlesien, Posen, Westpreußen und Rheinhessen, wobei er sich vor allem mit Parteien, Parlamentarismus, Verwaltung, Verkehr und dem deutsch-polnischen Verhältnis befasst. Die Veröffentlichung des durch ihn edierten Tagebuchs des Reichstagspräsidenten Franz Graf von Ballestrem (1834-1910) steht an. Trotz seines Umzugs in eine Seniorenresidenz in Baden-Baden verfasst er noch allmonatlich die Rubrik „Schlesischer Geschichtsfreund“ in der Zeitschrift „Schlesien heute“, mittlerweile in der 282. Folge.

Am 16. Februar 2018 vollendete **Dr. Michael von Websky** sein 80. Lebensjahr in Bonn. Geboren wurde er auf dem Rittergut Schwengfeld im Kreis Schweidnitz. Er studierte Jura, ging dann in die Verwaltung und wurde Ministerialdirigent im Bundesumweltministerium. Seit der Pensionierung widmet er sich insbesondere der

Pflege des künstlerischen Nachlasses seines Vaters, des Malers Wolfgang von Websky.

Erst seit ein paar Jahren ist Dipl.-Ing. **Johann Foitzik** in Dortmund Mitglied bei den Freunden und Förderern. Er wurde am 19. Februar 1938 in Orzegow im Kreis Kattowitz geboren, ist also ebenfalls 80 Jahre alt geworden. Durch die Vertreibung im Juli 1945 wurde die Familie Roman Foitzik von zwei Kleinkindern getrennt, weshalb sie im August 1949 nach Oberschlesien zurückkehrte. Johann Foitzik legte 1955 das Abitur in Cosel O/S ab und begann das Studium der Elektrotechnik in Gleiwitz, das er nach der Ausreise in Trier fortsetzte. 1962 schloss er seine Hochschulausbildung mit dem Staatsexamen und dem Grad eines Diplom-Ingenieurs ab, um danach im entsprechenden Postdienst bis zum Postdirektor aufzusteigen. Seit seiner Pensionierung im Jahr 2000 befasst er sich mit der Zeitgeschichte und der historischen Entwicklung Schlesiens. Darüber hinaus arbeitet er an der Geschichte seiner Familie.

Allen Jubilaren gratulieren wir sehr herzlich, danken für ihr Interesse an der Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und für ihre Unterstützung. Für die weiteren Jahre wünschen wir alles Gute, Glück und vor allem Gesundheit.

Ulrich Schmilewski

Unbekanntes Schlesien

Studienfahrt abseits der ausgetretenen Touristenpfade
vom 26. August bis 2. September 2018



Prof. Dr. Ralph Wrobel
Experte für Wirtschaft + Politik + Geschichte
Martinskloster 13, 99084 Erfurt
Tel.: 0361/6535149
E-Mail: info@professor-wrobel.de

Programm: www.professor-wrobel.de

Leistungen: Busreise von Dortmund, Kassel, Erfurt, Dresden, sieben Übernachtung / Halbpension in exklusiven Schlosshotels, alle Führungen, Eintritte, Vorträge, Reiserücktritts- und Reisekrankenversicherung
Preis: 799,00 Euro p.P. im DZ / 150,00 Euro EZZ

Auszeichnung erstmals an eine Frau vergeben

Monika Taubitz ist die erste Meersburger Ehrenbürgerin.

Seit 1875 verleiht die Bodenseestadt Meersburg den Titel „Ehrenbürger der Stadt Meersburg“, bisher zehnmal und stets an Männer. Am 22. Februar 2018 wurde diese Auszeichnung erstmals an eine Frau vergeben – an die seit 1965 in Meersburg lebende Schriftstellerin Monika Taubitz. Mit der 1937 in Breslau geborenen Monika Taubitz zeichnete die Stadt eine Persönlichkeit aus, „die sich als Künstlerin, als Kulturvermittlerin und als Mensch in außerordentlichem Maße nicht nur für Kunst und Kultur, sondern auch für Völkerverständigung und Integration eingesetzt hat und noch immer einsetzt“, wie es in der Begründung heißt. Der Dichterin komme eine Vorbildfunktion für die drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zu. Und der Laudator Siegmund Kopitzki bekräftigte: Monika Taubitz sei ein „literarisches Schwergewicht“, die „schlesische Stimme der zeitgenössischen deutschen Literatur“, hierzulande unterschätzt, in Polen jedoch geschätzt etwa als „Repräsentantin der

Vertreibungsliteratur“, genannt in einem Atemzug mit Peter Härtling oder Siegfried Lenz.

Monika Taubitz ist den Lesern des „Schlesischen Kulturspiegels“ bekannt, nicht nur als Vorsitzende des Wangener Kreises von 1996 bis 2011, sondern vor allem als vielfach ausgezeichnete Schriftstellerin und Dichterin. In ihren Werken geht es insbesondere um Heimat und Heimatverlust, Fragen der Integration und um Versöhnung zwischen den Menschen, in ihrer Lyrik steht die Natur im Mittelpunkt, besonders Flüsse, die in ihrem Leben von Kindheit an eine wichtige Rolle spielten, daneben eine Vielzahl von Motiven, die von persönlichen Erfahrungen bis zur Gegenwarts kritik reichten. Nicht erst mit der Ehrenbürgerwürde, zu der wir gratulieren, ist für Monika Taubitz Meersburg „die zweite Hälfte ihrer Heimat“ geworden, um es mit Annette von Droste-Hülshoff zu sagen.

Ulrich Schmielewski

„Verdienter für die Woiwodschaft Niederschlesien“

Auszeichnung für Dr. Klaus Schneider für dessen Bemühen um die deutsch-polnische Völkerverständigung.

Mit der Auszeichnung „Verdienter für die Woiwodschaft Niederschlesien“ ist Dr. Klaus Schneider im vergangenen Jahr geehrt worden. Gewürdigt wurden damit seine Verdienste um die deutsch-polnische Völkerverständigung, konkret um die Anbahnung und den Ausbau der Beziehungen zwischen den deutschen und polnischen Glogauern. Erste Kontakte mit der Verwaltung der Stadt Głogów nahm Dr. Schneider 1986 auf, 1989 kam es dann zu offiziellen Gesprächen zwischen dem Glogauer Heimatbund und dem neu gewählten Stadtpräsidenten Jacek Zieliński. Bis heute halten diese Beziehungen in

Form von Treffen und gemeinsamen Projekten an. So erfolgte etwa 1992 die Verleihung des Andreas-Gryphius-Preises erstmals in dessen Geburtsstadt Glogau, wurde im Jahre 2000 in der Stadt gemeinsam ein Denkmal für Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung eingeweiht. Dr. Klaus Schneider regte auch die Ausstellung „Glogau im Wandel der Zeiten“ an, die die Stiftung Kulturwerk Schlesien mit einem umfangreichen Begleitbuch erarbeitete. Dr. Schneider gehörte dem Vorstand der Stiftung von 1992 bis 2004 an, die letzten drei Jahre als Vorstandsvorsitzender.

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten

Kuratoren tagung thematisierte die Region Schlesien und die Entstehung regionaler Identitäten.

In einer Zeit wachsender Mobilität und weltweiter Vernetzung gewinnt die Bindung der Bewohner an ihr regionales Umfeld für diese wieder zunehmend an Bedeutung. Auch Politik und Wirtschaft haben den wachsenden Stellenwert der regionalen Identität als Standort-, Entwicklungs- und Vermarktungsfaktor erkannt. Die Integration einzelner Bevölkerungsgruppen, das Engagement für die Region und das Verständnis der lokalen und regionalen Geschichte sind in starkem Maße abhängig von der Identifikation mit dem Umfeld. Diese entsteht dadurch, dass die Bewohner bestimmte Eigenschaften, Traditionen und Erlebnisse teilen bzw. ihnen von Außenstehenden bestimmte Charakteristika zugeschrieben werden.

Doch welche Merkmale sind hier entscheidend, was verbindet die Menschen einer Region? Wann fühlt man sich einer Region zugehörig und warum? Ist es das Sprechen der regionalen Mundart oder sind es typische Traditionen und Gerichte, die als Identifikationsmerkmal dienen? Ist der Geburtsort entscheidend oder doch eher die Erinnerung aus Kinder- und Jugendtagen? Ist es das Land der Vorfahren oder die Stadt, in der man heute lebt? Insbesondere in Grenzgebieten und Regionen, in denen durch Migration, Vertreibung und Umsiedlung eine heterogene Bevölkerung lebt, ist die Frage nach regionaler Identität äußerst komplex. Hier kommt regionalen Museen und Kultureinrichtungen eine wichtige Rolle zu.

Die Region Schlesien, die Entstehung regionaler Identitäten und das Bewahren und Präsentieren regional-typischer Besonderheiten waren deshalb auch Themen der Ende Januar 2018 im Haus Schlesien abgehaltenen Kuratorentagung. Bereits zum dritten Mal trafen sich bei dieser durch das Land Nordrhein-Westfalen geförderten mehrtägigen Veranstaltung deutsche und polnische Kollegen aus Museen und Kultureinrichtungen zum kollektionalen Austausch. In kurzen Vorträgen stellten sie hier Ausstellungen und Projekte aus ihren Häusern vor, die sich mit der genannten Thematik auseinandersetzten.

Im ersten Teil der Tagung stand die Region Schlesien im Mittelpunkt. Der Blick der Referenten wurde dabei unter verschiedenen Gesichtspunkten auf einzelne Teilregionen, Kreise und Städte gerichtet. Thematisiert wurden die Bedeutung der regionalen Traditionen in Niederschlesien ebenso wie die spezielle Situation der Stadt Görlitz als schlesische Stadt in der Oberlausitz, das Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten im Kreis Neisse, gefolgt von den regionalen Besonderheiten des Teschener Schlesiens. Den Abschluss dieses ersten Teils bildete der Bericht des Kulturreferenten für Oberschlesien, der seine bisherige Arbeit vorstellte.

Im zweiten Abschnitt der Tagung standen einzelne Projekte, Sammlungen und Denkmäler im Vordergrund, die Teil der regionalen Identität sind oder sein können. Dabei ging es um die identitätsstiftende Bedeutung von Sammlungen mit Objekten und Kunstwerken aus der Region, religiöse Identität als Teilaspekt des Regionalbewusstseins am Beispiel der Verehrung Johannes von Nepomuks in Schlesien sowie Ess- und Trinkgewohnheiten der Schlesier.

Im Folgenden wurde der Blick über Schlesien hinaus gelenkt mit der Vorstellung des nordrhein-westfälischen Schülerwettbewerbs „Begegnung mit Osteuropa“, der Präsentation eines deutsch-polnischen Studentenprojektes in Masuren, einem Beitrag über die Aufgaben des Museums für russlanddeutsche Kultur in Detmold sowie der Darstellung verschiedener zur Thematik passender Projekte des Hauses des Deutschen Ostens in München. Abgerundet wurde die Tagung durch einen Besuch der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus mit einer Führung durch die neugestaltete Dauerausstellung sowie das Wohnhaus Adenauers und natürlich einen Besuch in der Ausstellung „Typisch schlesisch!“

Den Vorträgen schlossen sich jeweils rege Diskussionen an, durch die hindurch sich immer wieder die Frage zog, wer sich wann als Schlesier fühle und was das „typisch Schlesische“ ausmache. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Region und der Identität der Schlesier bot die Tagung den Teilnehmern die Möglichkeit, Kollegen aus anderen Häusern kennenzulernen, bestehende Kontakte zu vertiefen, sich darüber hinaus über Aktivitäten und Projekte auszutauschen sowie neue Kooperationen anzustoßen. Mit vielen neuen Ideen und Anregungen reisten die Teilnehmer nach drei Tagen zufrieden wieder ab. Die Beiträge sollen in einem zweisprachigen Tagungsband zusammengefasst und damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

HAUS SCHLESIE - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter

Tel: 02244/88 60; www.hausschlesien.de

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Eierkegeln, Schmackostern und Nasser Montag

Ostereier und Osterbräuche in Schlesien - eine Sonderausstellung gibt einen Einblick ins Brauchtum.

Mit dem Osterfest verbinden sich viele regionale Bräuche und Traditionen. „Schmackostern“ bezeichnet das Schlagen von jungen Frauen am Ostermontag mit einer bunt geschmückten Lebensrute. Dieses Ritual ist in Mittel- und Ostdeutschland wie auch in Schlesien bekannt. In ganz Polen verbreitet ist der „Nasse (Oster-)Montag“, an dem junge Frauen und Mädchen mit Wasser begossen werden. Wer wissen möchte, was es mit solchen, teils sehr skurrilen Traditionen auf sich hat, findet Antworten in dieser Sonderausstellung vom 4. März bis 6. April.

Das Oberschlesische Landesmuseum präsentiert eine Auswahl aus seiner mittlerweile mehr als 550 Ostereier umfassenden Sammlung. Im Mittelpunkt stehen verschiedene Osterbräuche, die mit Film- und Bildmaterial eindrucksvoll dokumentiert werden. Erstmals zu sehen sind historische Filmaufnahmen verschiedener Osterbräuche aus der Karwoche: Prozessionen, Segnungen, Osterreiten und der „Nasse Montag“. Diese seltenen Aufnahmen von vor 30 Jahren zeigen, wie in Oberschlesien Ostern gefeiert wird – seitdem hat dort ein fortschreitender Wandel viele alte Bräuche verschwinden

lassen oder transformiert. Die Aufnahmen stammen aus der Sammlung des Filmemachers Josef Cyrus.

Über Schlesien hinaus geht der Blick auch auf andere Regionen, denn der Brauch, zu Ostern Eier kunstvoll zu verzieren und zu verschenken, ist weit verbreitet und wird heute vielerorts durch Ausstellungen, Ostermärkte und Wettbewerbe neu belebt.

Osterei in traditioneller Kratztechnik aus Oberschlesien, Slg. OSLM.



Erst der Schatten zeigt das Licht - Spannungsverhältnis

Vielseitige Werkschau zum 100. Geburtstag von Jutta Osten im Oberschlesischen Landesmuseum

„Erst der Schatten zeigt das Licht.“ - Ob Skulptur im öffentlichen Raum, Kleinplastik, Relief oder Grafik – das Spannungsverhältnis von Licht und Schatten durchzieht das vielseitige Werk von Jutta Osten wie ein roter Faden. Aus Anlass ihres 100. Geburtstages am 25. Februar 2018 präsentiert das Oberschlesische Landesmuseum diese Werkschau einer bemerkenswerten Künstlerin. Jutta Osten wurde 1918 im ober-schlesischen Gleiwitz

geboren und starb am 24. Januar 2009 in Köln, wo sie mehr als 30 Jahre als Kunsterzieherin, Bildhauerin, Medailleurin und Grafikerin tätig war. Schon als Kind beobachtete sie die Natur und skizzierte am liebsten Tiere. Später studierte sie in Berlin, Prag, Düsseldorf und Köln. Vornehmlich schuf sie Medaillen, Plaketten und Kleinplastiken, aber auch größere Auftragsarbeiten im architektonischen Kontext, besonders für Kirchen in Köln und Umgebung. Christliche und antike Motive bestimmen das dem deutschen Post-Expressionismus zuzuordnende Werk. Im Mittelpunkt steht stets der Mensch. Mitbestimmend für ihr Schaffen waren die Vertreibung der Familie aus Oberschlesien sowie Erfahrungen von Internierung und Lagerleben in der Tschechoslowakei. In späteren Jahren hat sich die Künstlerin mit verschiedenen grafischen Techniken ein neues Wirkungsfeld eröffnet, das bis zur Abstraktion führte.

Mehrere Einzelausstellungen in Deutschland, Polen und Italien sowie zahlreiche internationale Ausstellungsbeteiligungen haben Jutta Osten bekannt gemacht. Mehrfach wurde sie ausgezeichnet, zuletzt am 17. November 1990 mit dem Oberschlesischen Hauptkulturpreis, gestiftet vom Land Nordrhein-Westfalen. Die Preisverleihung fand im Oberschlesischen Landesmuseum statt, das die Künstlerin bereits 1990 und 1997 in zwei Ausstellungen würdigte. Das Hösel Museum verwahrt mit über 450 Objekten den umfangreichen künstlerischen Nachlass. Die Werkschau vom 4. März bis 21. Oktober 2018 stellt eine repräsentative Auswahl vor.

Jutta Osten bei der Arbeit in der Werkstatt in Köln, Anfang der 1970er Jahre. Fotografie aus dem künstlerischen Nachlass von Jutta Osten. © OSLM.



Adler über Schlesien

Ereignisse und Pioniere der Luftfahrtgeschichte bis 21. Oktober 2018 im Rahmen einer Sonderschau

Der alte Ikarus-Traum, sich in die Lüfte erheben zu können wie ein Adler, ist vielleicht ebenso alt wie die Menschheit selbst. Schlesien hat in der Entwicklung der Luftfahrt im frühen 20. Jahrhundert eine interessante Funktion eingenommen. Bereits im Revolutionsjahr 1789 stieg der Franzose Jean-Pierre Blanchard mit seinem Aerostaten in Breslau auf. Am Fuße des Riesengebirges entstand nach dem Ersten Weltkrieg die Segelflugschule Grunau, die Weltruf erlangte. Mit Gleiwitz und Breslau wurden schon früh Verkehrsflugplätze in das Netz der Lufthansa integriert. In der militärischen Luftkriegsführung zeichneten sich gebürtige schlesische Flieger wie Manfred von Richthofen aus. Der Blick auf die Luftfahrtgeschichte in Schlesien ist gleichzeitig ein Blick auf die Entwicklung des Flugwesens im Allgemeinen.

Das Oberschlesische Landesmuseum zeigte vom 8. November 2009 bis 25. April 2010 die große Sonderausstellung „Adler über Schlesien. Ereignisse und Pioniere der Luftfahrtgeschichte“. Sie informierte umfassend über die Geschichte von Luftfahrt, Luftsport und Luft-

krieg von den Anfängen bis heute. Zahlreiche deutsche, polnische und tschechische Sammler und Institutionen leisteten dabei großartige Unterstützung. Daraus entstand eine Tafelversion, die bereits an verschiedenen Stationen in Deutschland und Polen zu sehen war. Jetzt macht die erfolgreiche Schau vom 4. März bis 21. Oktober 2018 Station im Oberschlesischen Landesmuseum. Schlesische Pioniere der Luftfahrt werden in Bild und Text vorgestellt. Manfred von Richthofen und Hanna Reitsch galten als Helden ihrer Zeit. Was machte ihre Leistungen aus? Wie stehen wir heute zu ihrem Ruhm? Weitere Persönlichkeiten wie der Leiter der Grunauer Segelflugschule Wolf Hirth treten hervor. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, der über das Oberschlesische Landesmuseum zu bestellen ist.

Oberschlesisches Landesmuseum (OSLM)

Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen (Hösel)
Tel. 0 21 02/ 96 50, www.oslm.de, Di-So 11-17 Uhr
Geschlossen: 29.3.-1.4., 1.5., 10.5. und 20.5.2018

„Adler über Schlesien“, Plakatausschnitt. © OSLM.



Von der Verantwortung der Deutschen Reichsbahn

Großes Publikumsinteresse zur Eröffnung der Ausstellung „Sonderzüge in den Tod“ in Görlitz

Am 2. Februar 2018 wurde im Schlesischen Museum zu Görlitz die Wanderausstellung der Deutschen Bahn AG eröffnet. Sie dokumentiert die Verantwortung der Deutschen Reichsbahn für die Verbrechen des Nationalsozialismus. In den Jahren 2008 bis 2015 war die Ausstellung in 44 Städten zu sehen und erinnerte daran, dass im Zweiten Weltkrieg mehr als drei Millionen Menschen mit Zügen zu den nationalsozialistischen Vernichtungsstätten transportiert worden sind. Im Schlesischen Museum zu Görlitz wird nun eine Auswahl der Ausstellungstafeln präsentiert, um hier die Schau „Achtung Zug! 175 Jahre Eisenbahn in Schlesien“ um ein wichtiges, nicht zu umgehendes Kapitel zu ergänzen.

Das Schicksal der jüdischen Bevölkerung beleuchtet

Das Görlitzer Museum hat der Dokumentation Informationen über das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in Breslau und Görlitz hinzugefügt. So werden die Deportationen aus Breslau angeführt, wo einst die drittgrößte jüdische Gemeinde in Deutschland existierte. Ende 1941 setzten die Massendeportationen zu den Mordstätten und in die Vernichtungslager im östlichen Europa ein. Die Züge starteten zumeist am Odertorbahnhof im Norden der Stadt. Hingegen lässt sich nach jetzigem Forschungsstand nicht mit letzter Sicherheit die Frage

beantworten, ob auch in Görlitz Deportationen mit der Eisenbahn starteten. Belegt sind aber Bahntransporte in der Gegenrichtung: Auf dem Schienenweg kamen polnische und ungarische Juden aus dem Konzentrationslager Groß Rosen in das Außenlager Görlitz und zur Zwangsarbeit beim Waggon- und Maschinenbau.

Mit Möbelwagen abtransportiert

Die meisten Görlitzer Juden, die nach Jahren der Verfolgung noch in der Stadt verblieben waren, wurden im Dezember 1941 in überbelegten Möbelwagen in ein Zwangsarbeiterlager gebracht, das im Martinshof auf der Gemarkung Tormersdorf bei Rothenburg eingerichtet worden war. Ein Jahr später wurde das Lager aufgelöst. Vom Bahnhof Rothenburg gingen Eisenbahntransporte in die Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten ab.

Die Ausstellung wird bis zum 1. Mai 2018 gezeigt. Eine Begleitpublikation kann über den Buchhandel oder im Schlesischen Museum erworben werden.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8 (Schönhof), 02826 Görlitz
Tel. 03581/8 79 10; www.schlesisches-museum.de
Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr

KUNST

Blau ist die Farbe der Erinnerung

Ausstellung in Dresden fragte: Wie wichtig ist Erinnerung? und Was bedeutet Heimat für den Einzelnen?

Das Kraszewski-Museum in Dresden zeigte vom 8. November 2017 bis 18. Februar 2018 die Sonderausstellung „Heimat? – Blau ist die Farbe der Erinnerung“. Dabei ging es um Fragen wie: Wie wichtig ist Erinnerung? Was bedeutet Heimat für den Einzelnen? In welchen Verbindungen leben wir? Ju Sobing, aus Schlesien stammende und in Dresden lebende Schriftstellerin und Künstlerin, versucht hierzu Antworten zu geben. Dazu wurden in

der Ausstellung Zeichnungen, Collagen, Malerei u. a. präsentiert und diese ergänzt durch Textauszüge, die ihrem Buch „Auf den Wegen ging ich in ihrer verwehten Spur“ entnommen sind, das die Künstlerin gemeinsam mit ihrem Mann Wolfgang Sobing verfasst hat. In der Auseinandersetzung mit ihrer verlorenen Heimat hat Ju Sobing erfolgreich versucht, dieses Thema ins Allgemeine zu transferieren.

Der Sonnengesang des Pharaos Echnaton

Sigrid Noack verquickt in Frankfurt an der Oder Malerei und Collage in eine moderne Formensprache.

Vom 3. April bis 31. Mai 2018 zeigt die Gubener Künstlerin Sigrid Noack an der Europa-Universität Viadrina im Gräfin-Dönhoff-Gebäude in Frankfurt/Oder ihre Ausstellung „Der große Sonnengesang des Pharaos Echnaton“. Die Sonne ist ein vielfältig variiertes Motiv im Schaffen der literaturbegeisterten Künstlerin, die den Sonnengesang des ägyptischen Königs, eines Verehrers der Sonnenscheibe Aton, in vierzehn Papierarbeiten interpretiert und in der Verquickung von Malerei und Collage in eine

verknappte moderne Formensprache hohen künstlerischen Anspruchs übersetzt. Die farbintensiven und ausdrucksstarken Arbeiten der renommierten Künstlerin stehen in der Tradition des Abstrakten Expressionismus. Der Sonnengesang stammt aus der Zeit um 1345 v. Chr.

Im Bild rechts: Sigrid Noacks Collage auf Pappe „Pharao Echnaton schweigt“ aus dem Jahr 2009.



Konradsdorfer Leuchter wieder an seinem Platz

Historisch richtiger Ort aus der Erinnerung

Als ich im Mai 1989 mit Walter Liersch nach Haynau reiste, besuchten wir auch die dortige katholische Kirche. Beim Eintreten in das Gotteshaus fiel mein Blick auf den Leuchter im Kirchenraum, der mir sehr bekannt vorkam. Als ich zwei Jahre später die Kirche in Konradsdorf bei Haynau, in der ich getauft und 1940 konfirmiert wurde, besuchte, wurde mir klar, dass der Haynauer Leuchter nach Konradsdorf gehörte. Da die Konradsdorfer Kirche ein alleinstehendes Gotteshaus ist, mag es wohl ratsam gewesen sein, den wertvollen Leuchter nach Haynau zu bringen.

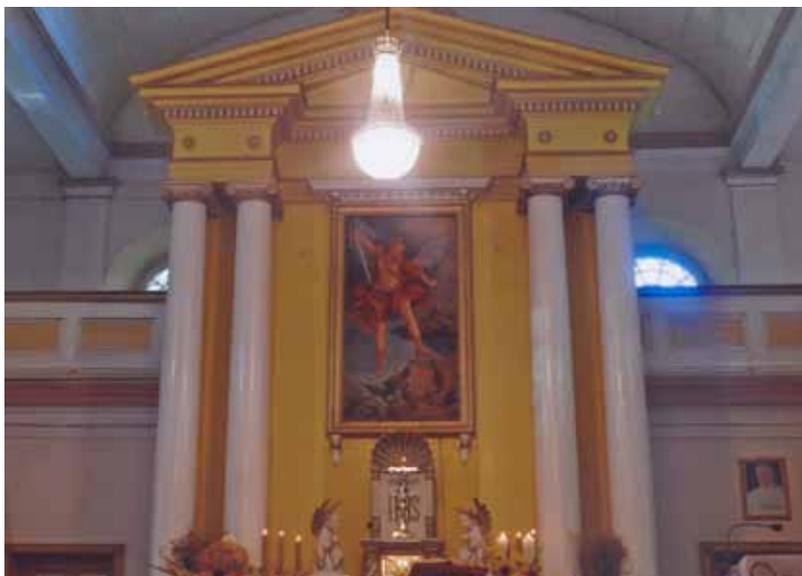
„Wieder an seinem Platz – der gläserne Leuchter in der Kirche zu Konradsdorf.“

Es gab eine handgeschriebene „Chronik des Kirchspiels Konradsdorf Kreis Goldberg-Haynau in Niederschlesien“, verfasst von Rudolf Bräuer, der von 1902 bis

1932 Hauptlehrer und Kantor in Konradsdorf war. Diese Chronik hat seinerzeit Schmiedemeister Erich Riedel aus dem Feuer gezogen und so gerettet, wenn auch ein paar Seiten verloren gingen. Von der Handschrift fertigte Dieter Breier später eine maschinenschriftliche Abschrift an. In der Chronik konnte ich auf Seite 116 lesen: „Zwei Kronleuchter zieren den Kirchenraum. Der eine besteht aus geschliffenem Glas und wurde der Kirche von dem Bauerngutsbesitzer Karl Gottlob Weidehofer, Conradsdorf Nr. 2 im Jahre 1833 geschenkt.“ Mit Unterstützung des jetzigen Eigentümers meines elterlichen Hofes – Besuche in meinen Geburtsort habe ich seit den frühen 70er Jahren unternommen – konnte ich mehrere nicht einfache Gespräche mit dem Pfarrer in Haynau führen. Dieser war der Ansicht, dass der Leuchter in Altenlohm nw. Haynau gehangen habe, doch überzeugte ihn ein von uns vorgelegtes Foto aus den 30er Jahren, dass der Leuchter nach Konradsdorf gehörte. Nach einem Pfarverwechsel stimmte der neue Pfarrer der Überführung des Leuchters nach Konradsdorf zu.

Doch bedurfte es mehrerer Jahre, bis mein Wunsch in Erfüllung ging. Zum Erntedankfest am 28. September 2014 war es endlich soweit. Während einer feierlichen Messe konnte der gläserne Kronleuchter wieder seinen ursprünglichen Platz im Chorraum in der Kirche zu Konradsdorf erhalten. Mein besonderer Dank gilt Pfarrer Mirosław Makowski, der nun in einer feierlichen Messe im Rahmen des Erntedankfestes den Leuchter segnen konnte. Natürlich war ich zu diesem Fest eingeladen und konnte mit einem meiner Enkel bei herrlichem Sonnenschein daran teilnehmen. Es war ein sehr schönes Fest. Gott gab mir die Kraft und Gesundheit dazu. Danke!

Walter Tietze



SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Geschichte und Entwicklung des Glogauer Heimatbundes e.V. Eine Chronik. Selbstverlag, Hannover 2017, 262 S., 320 Abb., 18,50 Euro zzgl. Porto. [Bezug: Glogauer Heimatbund e.V., Küsterstr. 8, 30519 Hannover]

Selbstdokumentation ist wichtig und unerlässlich, um das Geleistete, Erreichte und das Leben einer Gemeinschaft festzuhalten - und weil es andere für einen nicht tun. Im Falle des 1954 gegründeten Glogauer Heimatbundes e. V. ist dies umso notwendiger, weil der Heimatbund

aktuell vor der Auflösung steht. Die Chronik, initiiert und redaktionell betreut von Prof. Dr. Alfred Palissa, Vorsitzender von 2004 bis 2008, beschreibt die Gründung des Heimatbundes, dem eine 1949 ins Leben gerufene, unselbständige „Heimatkreisgruppe Glogau“ in der Landsmannschaft Schlesien vorausgegangen war, die Entwicklung der aktuell im 65. Jahrgang erscheinenden Heimatzeitung und der Heimatstube, die Bundestreffen, die Beziehungen zur Patenstadt Hannover und jene zur heutigen polnischen Stadt

Głogów. In Kurzbiografien und in ihrem Wirken im Heimatbund werden die Vorsitzenden und Ehrenmitglieder sowie weitere Aktive vorgestellt und gewürdigt, seinen es Mitarbeiter, Redakteure oder Beiräte. Die andere Hälfte der Chronik stellt das Wirken der zahlreichen Bezirksgruppen und Ortsgemeinschaften innerhalb des Heimatbundes vor. Insgesamt gilt, dass die Chronik nicht das Zeugnis eines Vergehens, sondern der Leistung und der Heimatverbundenheit der Glogauer über die Grenzen hinweg ist.

Festschrift 35 Jahre erfolgreiche Arbeit Arbeitskreis für schlesische Mundart (Woas die Stoare pfeifa 21). Wangen 2017, 232 S., 89 farb., 25 sw. Abb., 18,00 Euro. [Bezug: Friedrich-Wilhelm Preuß, Eichenweg 12, 25365 Sparrieshoop]

Der „Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart“ wurde 1982 von Erle Bach gegründet. In dieser Publikation schaut er auf seine 35jährige Tätigkeit zurück. Auf Grußworte folgt der Dank an die fördernde Stadt Wangen im Allgäu. Berichtet wird über die vom Arbeitskreis durchgeführten Tagungen und seine Publikationen – die Rundbriefe und 21 Bände der bunten Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ – sowie jene seiner Mitglieder. Auch Anerkennungen und Ehrungen werden dokumentiert. Der dankbaren Erinnerung gelten Beiträge über die Gründerin Erle Bach und über die Begegnungen mit dem Mundartautor Kurt Junge in Görlitz. In Wort und Bild wird schließlich der Festakt zum 35jährigen Bestehen festgehalten. Eine sympathische Selbstdokumentation.

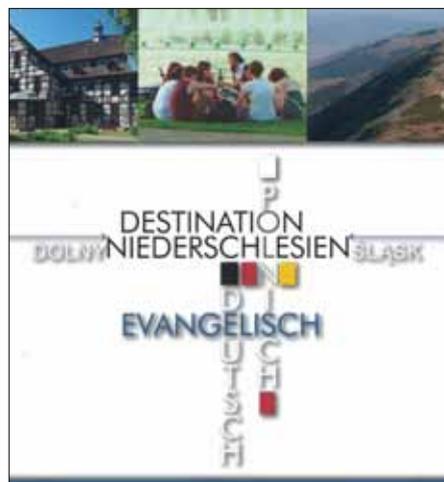
Beate Störckuhl: Moderne Architektur in Schlesien 1900 bis 1939. Baukultur und Politik (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 45). Oldenbourg Verlag, München 2013, 512 S., 354 farb., 234 sw. Abb., 21 farb., 32 sw. Pläne, 2 farb., 2 sw. Ktn., 74,80 Euro. ISBN 978-3-486-71208-7.

„Die Architektur ist der Exponent der Epoche, ... Rahmen und Spiegel des Lebens.“ Dieses Zitat des Architekten Witold Kłębowski aus dem Jahre 1932 ist dem opulent ausgestatteten Werk vorangestellt. In ihm analysiert die Autorin das Baugeschehen im Licht der zeitgenössischen künstlerischen und gesellschaftlichen Diskurse sowie der politischen Situation. So entstand Max Bergs Jahrhunderthalle in Breslau in Konkurrenz der Stadt mit anderen deutschen Großstädten, erfolgte der ambitionierte Ausbau des polnischen Kattowitz zwischen den Kriegen im Wettstreit mit den deutschen Städten jenseits der Grenze, um nur die beiden bekanntesten Beispiele anzuführen. Doch auch in der Region, etwa in Glogau, Waldenburg, Beuthen, Gleiwitz, wiederholt sich das Bauen im Stil der Moderne und vor diesen Schablonen, wie verdeutlicht wird. Rekonstruiert werden zudem die weit über Schlesien hinausreichenden Netzwerke der Architekten, die in Biogrammen vorgestellt werden. Bauen zeigte sich im Grenzland Schlesien somit durchaus als Mittel von Symbolpolitik.

Destination Niederschlesien Evangelisch. Via Regia Verlag, Königsbrück 2017, 72 S., 61 farb. Abb., 4 farb. Ktn., 9,95 Euro. ISBN 978-3-944104-17-1.

Ziel des bildlich hervorragend ausgestatteten Büchleins ist es, das evangelische Niederschlesien in Vergangenheit und Gegenwart bekannt,

erlebbar und erfahrbar zu machen, und zwar insbesondere für die jüngeren Generationen. Und so werden touristische, geschichtliche, kunst- und kulturhistorische Aspekte ebenso vorgestellt wie das beeindruckende geistliche Erbe, das bis heute segensreich vor Ort weiterwirkt. Die Reformation in Schlesien, das Kirchenlied, Kunst und Glaube, die Diakonie früher und heute sowie Möglichkeiten der Familienforschung werden behandelt. Evangelisches Leben im jetzt katholischen Schlesien wird beschrieben, heutige Lebenswege evangelischer Schlesier als Angehörige einer konfessionellen Minderheit in Interviews erfragt. Ganz praktisch enthält das Buch die Anschriften der Gemeinden im niederschlesischen Teil der Diözese Breslau, die bis an die Ostsee reicht, kirchliche Übernachtungsmöglichkeiten und ein deutsch-polnisches Glossar kirchlicher Begriffe. So kann man sich auf die Spuren des evangelischen Schlesien begeben und das evangelische Leben im heutigen Schlesien kennenlernen



Eckehard Klug: Oderland. Ein Roman von Aufbruch und Wiederkehr. Verlag G. H. Hofmann, Gemünden a. Main 2013, 394 S., 16,90 Euro. ISBN 978-3-932737-42-8.

In leichtem Erzählstil wird romanhaft von der mittelalterlichen Besiedlung Schlesiens am Beispiel des aus dem Werntal in Unterfranken auswandernden Bauernsohns Hans berichtet und von den schweren Anfangsjahren der Siedler im Bartschtal. Der zweite Teil trägt familiengeschichtliche und autobiographische Züge. Geschildert wird die Zeit ab etwa 1880 bis hin zur selbst erlebten Flucht aus Breslau, die die Familie zurück nach Unterfranken, ihrem romanhaften Ursprungsland, führt, womit „sich der Kreis schließt“. Den Abschluss bildet eine Fahrt nach Breslau im April 2004 mit einer versöhnlichen Begegnung mit zwangsumgesiedelten Ostpolen – man trifft sich in Europa.

Therese Chromik: Das dritte Testament. Prosa. Verlag Ralf Liebe, Weilerswist 2015, 112 S., 20,00 Euro. ISBN 978-3-944566-42-2.

Der Band vereint 27 Prosastücke der in Liegnitz geborenen Autorin, die vor allem durch ihr lyrisches Werk bekannt geworden ist. Die wiedergegebenen 27 kurzen Erzählungen spannen einen weiten Bogen von Motiven aus Kindheit und Jugend, Vergangenheit und Gegenwart. Es sind die Menschen, die hier herausgefordert werden, um sich zu bewähren, wobei das Geschehen mit großer Präzision und psychologischem Verständnis unaufgeregt erzählt wird – im besten Sinne Geschichten, die das Leben schrieb.

Ju Sobing: Nachtgesang. Nocny piew. Jelenia Góra, Wrocław 2016, 75 S., 14 Abb., ISBN 978-83-61133-79-7. [Bezug: Ju Sobing, Prof.-Wilhelm-Ring 24, 01445 Radebeul]

Der Band enthält 28 Gedichte der 1944 in Brückenberg geborenen Malerpoetin Ju Sobing, die thematisch um die „verlorene Heimat“, das Geheimnis der alltäglichen Ereignisse und der gewöhnlichen Dinge kreisen, illustriert mit Zeichnungen von ihr. Ihrer asketischen Pinführung entspricht die sprachliche Kargheit ihrer Lyrik, was beides zum Wesentlichen, zum Kern der Dinge führt. Die von einer Hirschberger Literaturgesellschaft herausgegebene Schrift vereint den deutschen Text mit Übertragungen ins Polnische von Józef Zaprocki, der auch in das Werk einführt.

Joachim Bahcke: Gegenkräfte. Studien zur politischen Kultur und Gesellschaftsstruktur Ostmitteleuropas in der Frühen Neuzeit (Studien zur Ostmitteleuropaforschung 31). Verlag Herder-Institut, Marburg 2015, XVIII, 481 S., 54 Abb., 63,00 Euro. ISBN 978-3-87969-396-2.

Der Band versammelt 22 bereits andernorts publizierte Aufsätze der letzten zwei Jahrzehnte zum Mit-, Neben- und Gegeneinander von Adel, Geistlichkeit und Ständen in Ostmitteleuropa, womit ein Blick auf die eigenstaatliche Entwicklung in Polen, Böhmen, Mähren, Schlesien, der Oberlausitz, Ungarn, Kroatien, Siebenbürgen und Innerösterreich getan wird. Er zeigt die Konturen von Geschichtsregionen, die erstaunlich moderne Züge von staatlicher Mitgestaltung im Unterschied zum Macht- und Befehlsstaat im westlichen Europa aufwies und thematisiert Föderationsmodelle, Freiheitsvorstellungen der geschichtlichen Eliten, kollektive Identitäten, ideengeschichtliche Austauschprozesse sowie Geschichtsbilder und Raumvorstellungen.

Explizit schlesischen Themen gelten fünf Aufsätze. Untersucht werden die schlesischen Landesordnungen im 16. und frühen 17. Jahrhundert, die Deutung des Augsburger Religionsfriedens hinsichtlich Religionsfreiheit und Reichsbewusstsein, die konfessionspolitischen Strukturen des Oderlandes unter österreichischer und preussischer Herrschaft (1650-1800), Tradition, Geschichtsbewusstsein und Selbstinszenierung der

Traditionen des schlesischen Adels in der Frühen Neuzeit. Schlesien wird damit in den Verbund der habsburgischen Länder als Nebenland der Krone Böhmen gestellt. Zugleich ist es Objekt der modernen Frühneuezeitforschung.

Georg von Hauenschild: Briefe an Dichter und Gelehrte, Verleger und Freunde. Hgg., eingeleitet u. kommentiert von Gerhard Kosellek. Neisse Verlag, Dresden 2016, 345 S., 2 Abb., 24,00 Euro. ISBN 978-3-86276-204-0.

Max Waldau ist das Pseudonym, unter dem Georg von Hauenschild (1825-1855), Gutsherr auf Tscheidt in Oberschlesien, in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Das Werk des dem ‚Jungen Deutschland‘ nahestehenden Autors, dem auch „eine gewisse Affinität zur Romantik“ (S. 5) eigen ist, wurde nach seinem frühen Tod vergessen. Für den Verlauf von Hauenschilds Schaffensprozess und seine literarischen Pläne sind seine hier erstmals veröffentlichten 98 Briefe der Jahre 1846 bis 1855 aufschlussreiche Quellen. Sie zeugen von seinem schriftstellerischen Arbeitsprozess, zeigen sein Bemühen um historische Glaubwürdigkeit, seinen Gedankenaustausch mit anderen Schriftstellern und lassen zudem seine Persönlichkeit erkennen. Die aus 13 Archiven von Gerhard Kosellek zusammengetragenen und edierten Briefe sind die erste Ausgabe dieser Art und umso wertvoller, als Hauenschilds Nachlass auf Gut Tscheidt gegen Kriegsende verlorengegangen ist. Es ist zu wünschen, dass die Briefedition dazu anregt, das bisher nur selektiv erschlossene Werk der Vergessenheit zu entreißen.

Dietmar Grieser: Wege, die man nicht vergißt. Entdeckungen und Erinnerungen. Amalthea Signum Verlag, Wien 2015, 277 S., 22 farb., 14 sw. Abb., 24,95 Euro. ISBN 978-3-99050-001-9. Fußweg, Umweg, Schleichweg, Fluchtweg, Jakobsweg, letzter Weg – wie viele Wege gibt es? Mit Dietmar Grieser sind wir unterwegs in Gasen, auf Straßen und Alleen Wiens, auf Wegen der Kindheit und Jugend, auf solchen draußen im Land und in der weiten Welt. Hier die 4,5 km lange Prater-Hauptallee, dort die nur zwei Hausnummern zählende Wiener Fahngasse, die Österreich um ein Haar in einen Krieg gestürzt hätte. Draußen im Land Via sacra und Jakobsweg, die Kaiserstraße Wien-Olmütz, die Kaiserpromenade von Gastein, auf der Kaiser Wilhelm I. beinahe einer Fürstin ein Trinkgeld hätte geben lassen. Und dann die weite Welt: Via Appia, Via Mala, Franz Werfels Fluchtweg über die Pyrenäen, Ödön Horváths Tod auf den Champs-Élysées und die Catfish Row von „Porgy and Bess“. Biographisch wird es in der König-Ottokar-Straße im oberschlesischen Leobschütz, die für den Autor zwischen drei und elf „der Nabel der Welt gewesen“ war. Und des Autors längster, real jedoch



noch nicht mal einen Kilometer langer Weg war jener den April 1945 über am Fluchtziel Starnberger See mit den beiden „Begleitern“ Hunger und feindliche Tiefflieger. Und noch weitere Wege gibt es mit dem Autor zu entdecken. – Übrigens, Dietmar Griesers humorvolle Erzählungen finden den direkten Weg ins Herz des Lesers.

Horst Stanetzko: Oberschlesien – wo meine Wiege stand. Der Lebensweg eines bekennenden Oberschlesiers und Spätaussiedlers von 1933 bis 2013. Laumann-Verlag, Dülmen 2013, 229 S., 77 Abb., 1 Kte., 19,80 Euro. ISBN 978-3-89960-396-5.

Episoden, Kurzerzählungen, kleine Geschichten, Impressionen hat der 1933 in Beuthen-Bobrek O/S geborene Autor zusammengestellt, nicht chronologisch, sondern in beliebiger Reihenfolge. Erst in ihrer Gesamtheit ergibt sich ein autobiographisches Mosaik, entsteht aus Einzelszenen der Eindruck einer Biographie: Studium der Wirtschaftswissenschaften, tätig im höheren Industriemanagement und als oberschlesischer Politiker deutscher Nationalität, setzte er sich 1981 nach Bayern ab, Unverständnis der Behörden und beruflicher Neuanfang in der Bundesrepublik – alles Stationen eines „oberschlesischen Lebenslaufs“. Dazu Impressionen aus Oberschle-

sien, Bayern, Tirol, eigene Lyrik und viele Familienfotos. Ein eigenwilliges Buch einer eigenwilligen Persönlichkeit.

Jürgen Kross: Umbruch. Gedichte. Driesch Verlag, Drösing 2014, 94 S., 14,00 Euro. ISBN 978-3-902787-30-9.

Jürgen Kross, am 26. August 1937 in Hirschberg geboren, schreibt karge, minimalistische Gedichte ohne Titel. Sie sind von rhythmischer Strenge und wirken wie Fragmente, was auf die extreme sprachliche Verdichtung zurückzuführen ist. Behandelt werden existentielle Grunderfahrungen, die „den Blick in die Tiefe der Seele bohren, bis der Tod die Sicht verstellt“, wie es in einer Rezension heißt. Schwere Kost, die zum Nachdenken herausfordert, viele wohl auch überfordert.

Stiftung Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4x jährlich
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr.
IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790
Techn. Herstellung: diedruckerei.de